



Positionen

Die Kirche und ihr Umgang mit der AfD

POSITIONEN ist der Newsletter des Kirchenkreises Hamburg-Ost, der immer dann erscheint, wenn es kontrovers wird und kirchliches Engagement bzw. kirchliche Themen in der Kirche und in der Öffentlichkeit diskutiert werden.

*Anlass für die aktuelle Ausgabe ist die Frage nach einem angemessenen Umgang mit Christ*innen in der AfD bzw. mit AfD-Sympathisant*innen in der Kirche. Denn wie viele andere Organisationen und Akteure ringt auch die Kirche derzeit mit dieser gesellschaftspolitischen Aufgabe.*

INHALT

Situation	2	Stimmen aus dem Kirchenkreis	4
Mitgliedschaft	2	Interview mit Bischöfin Kirsten Fehrs	7
Rechtsextremismus auf dem Weg in die Mitte der Gesellschaft	3	Impressum	7
Positionen aus der Kirche	3		

Situation

In der Kirche spiegelt sich die Gesellschaft wieder – das gilt auch für aktuelle politische Stimmungen und Strömungen. Laut Schätzungen des Publizisten Andreas Püttmann gibt es innerhalb der christlichen Kirchen rund vier Millionen Kirchenmitglieder, die mit der AfD sympathisieren, davon 400.000 aus der kirchlichen Kernklientel.

Volker Münz, religionspolitischer Sprecher der AfD-Bundestagsfraktion und Mitglied der Kreissynode und im Kirchengemeinderat in Göppingen ist der Meinung, dass das Programm der AfD „sehr große Schnittmengen mit den christlichen Überzeugungen“ habe und führt Themen wie „Lebensrecht für Ungeborene, die Hilfe für Menschen in Not, die Familie als schutzbedürftiger Kern der Gesellschaft und die Ehe als gottgewollte Verbindung zwischen Mann und Frau“ an. Kernpunkte des AfD-Parteiprogramms sind u. a. der Wunsch nach Bewahrung der „deutschen Leitkultur“, ein traditionelles Familienbild (auch zur „Erhaltung des Staatsvolkes“), Schließung der EU-Außengrenzen, Abschaffung des Asylgrundrechts, des Gender Main-

streamings oder die Leugnung des Klimawandels. Diese Inhalte sprechen offenbar auch viele konservative Christ*innen an, widersprechen aber deutlich den von den Kirchen offiziell vertretenen christlichen Grundhaltungen.

Dass sich hier die Geister scheiden, zeigt eine ganz aktuell im März 2018 erschienene Broschüre mit dem Titel „Christliches in der AfD“, die der katholische Echter-Verlag veröffentlicht hat. Die Broschüre ist laut Verlagsleiter Thomas Häußer als Provokation gedacht, denn sie hat 32 überwiegend leere Seiten. Der einzige gedruckte Text heißt: „Wir haben recherchiert, und haben herausgefunden: Da gibt's nichts, gar nichts. Sie können blättern, so viel Sie wollen: Es gibt nichts.“ Die AfD will rechtliche Schritte gegen die Veröffentlichung prüfen.

Quellen:

www.afd.de/wp-content/uploads/sites/111/2017/06/2017-06-01_AfD-Bundestagswahlprogramm_Onlinefassung.pdf

<https://www.welt.de/kultur/article174601927.html>

<http://shop.echter.de/christliches-in-der-afd-1939.html>

Mitgliedschaft

Inzwischen haben sich zum Beispiel Fußballvereine klar von der AfD distanziert, so der HSV oder Eintracht Frankfurt. AfD-Anhänger*in und Mitglied im Fußballverein zu sein, sei nicht vereinbar, sagte Frankfurts Vereinspräsidenten Peter Fischer am 28.1.2018.

In seiner Rede hatte Fischer auch aus Paragraf 14 der Satzung der Eintracht zitiert, in dem es um das Ende der Mitgliedschaft geht. „Der Ausschluss kann nur bei vereinsschädigendem Verhalten besonderer Schwere, insbesondere bei Fällen von Diskriminierung, Rassismus und Gewalt, erfolgen.“

Auch unter den Gewerkschaftsmitgliedern steigt die Anzahl der AfD-Anhänger*innen: Bei den Bundestagswahlen 2017 war die AfD unter Gewerkschaftsmitgliedern überdurchschnittlich erfolgreich. „Wer hetzt, der fliegt“, hat der IG-Metall-Vorsitzende Jörg Hofmann 2015 gesagt. Neonazistische Positionen verstießen, so der ver.di-Vorsitzende Frank Bsirske, gegen die Grundwerte der Gewerkschaften und können Ausschlussverfahren zur Folge haben.

Die Rechtslage ist hier klar: Sportvereine wie auch Gewerkschaften dürfen

Mitglieder ablehnen bzw. ausschließen, die zu einer rechtspopulistischen Partei gehören.

Eine solche direkte rechtliche Handhabe hat die Kirche nicht: AfD-Mitglieder dürfen Kirchenmitglieder sein.

Anders sieht es jedoch aus, wenn jemand ein kirchliches Amt bekleidet, z. B. als KGR-Mitglied oder Synodale. Dann ist man verpflichtet, ein Gelöbnis abzulegen. Für Kirchenkreis-Synodale lautet das:

„Ich gelobe vor Gott und dieser Gemeinde, das mir anvertraute Amt als Mitglied dieser Kirchenkreissynode gemäß dem Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und im Bekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche bezeugt ist, zu führen. Ich bin bereit, gemäß der Verfassung Verantwortung zu übernehmen für den Gottesdienst, für die diakonischen und missionarischen Aufgaben sowie für Lehre, Leben und Ordnung der Kirche.“

Und in ihrer Verfassung ist die Nordkirche eindeutig:

Aus der Präambel: „Die Kirche gründet in dem Wort des dreieinigen Gottes.

Gerufen von diesem Wort bekennt sich die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland zu dem Evangelium von Jesus Christus (...) Das Evangelium von Jesus Christus gilt allen Menschen.“

Aus Artikel 1: Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland tritt ein für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sowie für die Wahrung der in der Gottesebenbildlichkeit gründenden Menschenwürde und der Menschenrechte in der Welt. (...) Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland wendet sich gegen alle Formen der Diskriminierung und fördert ein von Gleichberechtigung bestimmtes Zusammenleben der Menschen.

Auf dieser Grundlage wäre es möglich, AfD-Mitglieder aus Kirchengemeinderäten und Synoden auszuschließen. Der Redaktion ist für den Kirchenkreis Hamburg-Ost kein solcher Fall bekannt.

Quellen:

www.sueddeutsche.de/sport/fussballvs-afd-in-den-fussballverein-darf-nicht-jeder-rein-1.3842853

Verfassung der Nordkirche:
www.kirchenrecht-nordkirche.de/document/24017

Rechtsextremismus auf dem Weg in die Mitte der Gesellschaft

Die Zahl der organisierten Rechtsextremisten steigt, nicht nur in den dafür bereits bekannten Milieus. So schreibt der Sozialpsychologe Andreas Zick in zeitzeichen 12/2017:

„Allerdings ist der Anteil an Gewalttaten unter Bürgerinnen und Bürgern, die aus der sogenannten Mitte der Gesellschaft stammen, immer noch ausgesprochen hoch. Und dazu gehören zunehmende Taten, die einer Radikalisierung in rechts-populistischen Milieus in dieser Mitte

entspringen. (...) Wir müssen gar nicht so weit nach rechts schauen, um Anzeichen dafür zu finden, dass Vorurteile und menschenfeindliche Ideologien das Klima im Land kälter und bedrohlicher für Mitglieder von Minderheiten machen.“

In vielen Analysen von Politikwissenschaftler*innen, Soziolog*innen und Journalist*innen wird auf die schrittweise Verschiebung der Grenze des Sag- und Machbaren hingewiesen: Durch die immer erfolgenden Provokationen und

Tabubrüche in den öffentlichen Aussagen von AfD-Politiker*innen kommt es zu einer Gewöhnung und die Aufregung wird zunehmend geringer.

Quellen:

www.spiegel.de/politik/ausland/umgang-mit-der-afd-ich-bin-gegen-einen-dialog-mit-rechtsextremisten-a-1198026.html

<https://causa.tagesspiegel.de/politik/zu-viel-reden-vom-populismus-wie-sinnvoll-ist-der-begriff/grenzen-des-rechtspopulismus-benennen.html>

Positionen aus der Kirche

Wie aber nun umgehen mit der AfD? Versucht man, zwischen Rechtspopulisten und Rechtsextremisten zu unterscheiden? Braucht es immer wieder Diskussionen? Oder vielmehr eine Verweigerung des Dialogs verbunden mit dem Starkmachen der eigenen Haltung?

Hierzu haben sich bereits führende kirchliche Vertreter*innen zu Wort gemeldet.

Landesbischof Gerhard Ulrich
Ev.-Luth. Kirche
in Norddeutschland

Unser christlicher Glaube und unsere demokratische Kultur verpflichten uns, uns allen rassistischen und antisemitischen Tendenzen entgegen zu stellen. (...) Wir leben in einer Gesellschaft, in der Vielfalt zum Merkmal wird. Den Menschen, denen diese Vielfalt Angst macht, darf man keine einfachen Antworten versprechen, einfache Antworten, die es nicht geben kann, auch wenn Populisten dies immer wieder versprechen.

Annette Kurschus

Präses der Ev. Kirche von
Westfalen und stellvertretende
Ratsvorsitzende der EKD

Wer Rassismus christlich verbrämt, pervertiert die Botschaft Jesu. Die Diffamierung von allem, was nicht deutsch ist, lässt sich mit unserem Verständnis des christlichen Glaubens nicht vereinbaren. (...) Ich würde das Gespräch mit einem solchen Menschen suchen und ihm ganz klar sagen, dass ich es für unmöglich halte, bei uns ein kirchliches Amt zu übernehmen, weil es gegen das Evangelium ist. (...) Wenn jemand Christ ist und trotzdem die AfD wählt, müssen wir uns damit auseinandersetzen. Ich möchte gerne wissen, was Menschen dazu treibt.

Markus Dröge

Bischof der Evangelischen Kirche
Berlin-Brandenburg-schlesische
Oberlausitz

Ich kann mich als Christ nicht in einer Partei engagieren, die Ängste dramatisiert, Misstrauen sät und Ausgrenzung predigt.



Vor der Bundestagswahl 2017 positionierten sich Kirchen in Berlin deutlich gegen rechts.

www.tutderseelegut.info

**Evangelischer Kirchenkreis
Berlin-Stadtmitte**

Weil wir glauben, dass jeder Mensch ein Ebenbild Gottes und einzigartig ist, stellen wir uns vehement gegen jede Art von rechtspopulistischem Gedankengut. Das ist uns gerade jetzt ein besonderes Anliegen. Deshalb setzen wir als evangelische Kirche mitten in Berlin sichtbare Zeichen gegen populistische Strömungen: An unseren Kirchen und anderen kirchlichen Gebäuden sowie an Gebäuden unserer Einrichtungen und Dienste machen große Banner darauf aufmerksam, dass Hass, Antisemitismus, Homophobie, Sexismus, etc. der Seele schaden.

Kirchenpräsident **Volker Jung**
Evangelische Kirche
in Hessen-Nassau

Die AfD sei eine „rechtsextreme Partei, die Positionen vertritt, die in meinen Augen nicht mit einem christlichen Menschenbild zu vereinbaren sind.“

www.ekd.de/kirchenvertreter-sehen-wahlergebnis-mit-sorge-28926.htm

Heinrich **Bedford-Strohm**
Ratsvorsitzender der EKD

Der Einzug der AfD in den Bundestag sei ein „Weckruf für alle, denen das friedliche und solidarische Miteinander in einem weltoffenen Deutschland am Herzen liegt“. Ausgrenzende und hasserfüllte Stimmen dürften „nicht das Leben in unserem Land vergiften“. Wer rassistische oder antisemitische Thesen vertritt, hat aus Sicht von EKD-Chef Heinrich Bedford-Strohm in einem evangelischen Kirchenvorstand nichts zu suchen. Parteipolitik dürfe nicht in die Kirche hineingetragen werden.

www.domradio.de/themen/kirche-und-politik/2017-09-13/ekd-chef-rassismus-hat-keinen-platz-im-kirchenvorstand

Die Kirche müsse sich klar abgrenzen von rechtsextremen Positionen. Sie solle aber durchaus Sorgen und Bedenken insbesondere solcher AfD-Anhänger wahrnehmen, die sich vorher dem traditionellen Parteienspektrum zugehörig fühlten. Es sei zu klären, ob diese Menschen geschürten Ängsten aufsäßen oder ob sie sich aufgrund konkreter Anlässe aus dem eigenen Lebensumfeld zur AfD hingezogen fühlten.

www.ekd.de/bedford-strohm-fuer-differenzierten-umgang-mit-afd-waehlern-32046.htm

Stimmen aus dem Kirchenkreis

Wir haben gefragt: Christ*innen in der AfD – AfD-Sympathisant*innen in der Kirche: Wie sollten wir in Kirchengemeinden oder Gremien unserer Kirche mit rechtspopulistischen Thesen und Deutungen umgehen? An welchen Punkten müssen wir widersprechen und diskutieren und wo liegen die Grenzen des Dialogs?



Claudia Dreyer

Ehrenamtliche Synodale und
Kirchengemeinderatsmitglied,
Kirchengemeinde Eimsbüttel

„Kontakt schafft Sympathie“, hat mein alter Chef gern gesagt und so kann ich auch in der Gemeinde mit Menschen Kontakte knüpfen, deren politische Ideen meinen Vorstellungen von einem guten Zusammenleben in Gemeinde, Staat, Europa, der ganzen Welt widersprechen. Im Kontakt kann über gender- und islamfeindliche Statements diskutiert und vor allem Gemeinsames entdeckt und gelebt werden.

Im Sinne der Nächstenliebe versuche ich, Menschen nicht auf ihre Gesinnung zu reduzieren. Das kann eine Aufgabe sein, die theoretisch oft besser gelingt als im richtigen Leben. Arbeiten wir dran, denn die Isolierung von rechtspopulistisch denkenden und handelnden Mitmenschen führt eher zu einer Erstärkung unseligen Gedankengutes!



Peter Fahr

Pastor in der Kirchengemeinde
Duvstedt

Auf Twitter habe ich als @Bibelanwalt mal einen Tweet zur AfD abgesetzt, der zu vielfältigsten Reaktionen führte: „Weil die AfD eine Nazi-Partei ist, sind christlicher Glaube und auch nur Sympathisieren mit dieser Partei ‚leider‘ unvereinbar. Ich bin Theologe. Ich kann das beurteilen.“

Das führte zu viel Freude über solch eine Stimme aus der Kirche, aber auch zu seltsamen Reaktionen: Die Angst vor dem militanten Islam (was ja vielleicht noch ein wenig verständlich sein mag) führt leider oft zu Hass aufs Christentum und Kirche. Und über das unsoziale Programm der AfD will erst recht niemand der Fremdenfeinde etwas hören. Es ist äußerst betrüblich und ein heikles seelsorgerliches Thema, für das ich leider noch keine Lösung gefunden habe.



Helen Joachim

Arbeitsstelle Ev. Jugend

Ich habe die Fragen mit in die Juleica-Schulung genommen. Dass Kirche und AfD-Sympathisant*innen nicht und gerade auch in der Jugendarbeit nicht zusammenpassen, darüber bestand unter den Jugendlichen auf jeden Fall Einigkeit. Die Frage, wie mit ihnen umzugehen ist, darüber waren wir uns nicht mehr so einig. Es gab verschiedene Meinungen: von „warum kann man sie nicht ausschließen, wenn sie doch für Auffassungen stehen, die mit unseren Werten nicht zusammenpassen?“ bis hin zu „wir diskutieren mit denen und bringen sie mit Menschen in Kontakt, die geflüchtet sind und dann können sie geflüchtete Menschen besser verstehen.“ und „sie müssen verstehen, dass zum Beispiel eine Obergrenze nicht zum Ziel führt, sondern, dass das System unserer Gesellschaft hinterfragt werden muss“. Um Jugendliche sprachfähig zu machen, bieten wir in der Jugendarbeit ein Seminar zum Umgang mit Diskriminierung an.



Nina Reiprich

Koordination und Kuration
NEW HAMBURG und café nova,
Veddel

Ein pauschalisierender „Umgang mit AfD-Wähler*innen“ ist in meinen Augen weder zielführend noch möglich. Unabhängig von der individuellen Motivation oder dem jeweiligen Standpunkt ist für mich eine Dialogbereitschaft entscheidend, die ohne die Verletzung der Menschenwürde einzelner Personen und Gruppen auskommt. Wer sich auf Grundpfeiler unseres Grundgesetzes wie Meinungs- und Religionsfreiheit beruft, darf dies nicht nur für die Darstellung der eigenen Opferrolle tun, sondern sollte auch andere Standpunkte respektieren. Es ist in meinen Augen wichtig, einander zuzuhören und politischen Meinungsaustausch konstruktiv zu gestalten. Wird jedoch nur mit beleidigenden und diffamierenden Argumenten gearbeitet, sind die Grenzen meiner Dialogbereitschaft erreicht.



Jöns-Peter Schmitz

Manager, Ehrenamtlicher,
Kirchengemeinde Poppenbüttel

Trotz immer wieder vollkommen unakzeptabler Äußerungen wichtiger AfDler sollen schätzungsweise 400.000 Kirchenmitglieder aus der kirchlichen Kernklientel mit der AfD sympathisieren. Das ist Anlass zum Gebet für unser Land – und auch zur Fürbitte für die Menschen! Die Skandale müssen aber auch breit und kontrovers debattiert werden. Ein angemessener Umgang mit den Herausforderungen der AfD erfordert von der Kirche(-nleitung) m. E. kluge, äußerst differenzierte, taktisch geschickte Reaktionen: Streit muss in liebevoller Freundlichkeit aber ebenso in unmissverständlicher Klarheit in der Positionierung (Fakten statt Fake!, kein Ausländerhass) mit intelligenten, auf Fakten basierenden Argumenten beharrlich geführt werden. Und lasst uns der AfD mit biblischen Worten Antwort geben! Ziel muss es sein, Menschen für die Wahrheit und den Weg des Evangeliums (wieder) zu gewinnen. Soweit es in AfD-Statements zutreffende Aspekte gibt, ist dies anzuerkennen; darüberhinausgehende Pauschalierungen sollten deutlich zurückgewiesen werden. Funktionäre der AfD sollten in der Kirche allenfalls im Rahmen von Veranstaltungen mit allen Parteien, Hardliner aber überhaupt nicht zu Wort kommen.

Was ist Ihre Position?

Haben Sie Fragen oder Rückmeldungen zum Thema oder zum Newsletter?

Schreiben Sie uns (Kerstin Klingel und Beate Timann) an
intern@kirche-hamburg-ost.de



Hans-Jürgen Buhl

Propst und Vorsitzender
des Kirchenkreisrats

Was mir dieser Tage fehlt, ist eine differenzierte Auseinandersetzung zu gesellschaftspolitischen Fragen. Gern werden provozierende und plakative Äußerungen gemacht, um dem politischen Gegenüber ja nicht etwas zuzugestehen. So ist auch die „AfD“ hauptsächlich durch unsägliche Parolen in der Öffentlichkeit aufgefallen. Ihr Wahlprogramm, das vermutlich wenig Menschen überhaupt gelesen haben, enthält Unklares und Reaktionäres. Das findet man auch bei anderen Parteien, genau wie öffentliche Äußerungen, die nicht durch das Programm abgedeckt sind. Beim Kirchentag in Berlin 2017 sagte eine AfD-Politikerin: Statt sich um die Verbreitung

Fortsetzung: rechts

Fortsetzung:

Hans-Jürgen Buhl

des Glaubens zu kümmern, übernehme die Kirche die Rolle eines politischen Spielers und mische sich in staatliche Angelegenheiten ein. Der Kirchentag erinnere an einen Parteitag der Grünen. Es werde viel über Politik, aber wenig über das Evangelium geredet. Ähnliches habe ich in den vergangenen Jahrzehnten oft von christlichen Gruppierungen gehört, denn Fundamentalisten gibt es überall. Problematisch sind doch die Rattenfänger mit ihren menschenverachtenden Sprüchen, denen eine Rotte erst zujubelt und die dann das Recht selbst in die Hand nehmen will. Da liegen für Christinnen und Christen die Grenzen des Dialogs. Aber davor müssen wir reden! Um eine Debatte mit Pegida, AfD, welchen Gruppierungen auch immer zu führen, müssen wir Antworten auf folgende Fragen haben: Warum stellt sich unsere Gesellschaft schützend vor „Fremde“? Was unternimmt unsere Gesellschaft zum Schutz anderer Ausgegrenzter? Warum sind gesellschaftspolitisches Engagement und christliches Leben miteinander verbunden?



Christian Heine

Einrichtungslleitung Bodelschwinghaus für wohnungslose Männer

Diakonie ist Wesensmerkmal unseres Glaubens. In den Beziehungen zu unseren Klienten und als Haupt- und Ehrenamtliche untereinander sind damit zentrale Aspekte verbunden: das Eintreten für Gerechtigkeit, die Hoffnung auf einen individuellen Neuanfang, Liebe durch Barmherzigkeit, Respekt und Würde, die Gastfreundschaft sowie das Ermöglichen von Teilhabe. Diese Aspekte sind auch Eckpfeiler für Abgrenzungen gegenüber rechtspopulistischen Positionen. Diese Positionen leben davon, dass Menschen oder ihren Eigenschaften ein verschiedener Wert beigemessen wird, dass Ressourcen verschieden verteilt sein sollen. Hier müssen wir klar Position beziehen: Der Weg der Nachfolge wird verlassen.

Linktipps

Kursangebote

www.debate-dehate.com

www.bagkr.de

Diakonie-Kampagne „Unerhört!“

www.diakonie.de/unerhoert

Zum Nach- und Weiterlesen

Blog-Beitrag von Jonas Goebel,
Vikar in der Osterkirche Bramfeld

Zeiten des Populismus?

Blogbeitrag von
Diakonie-Präsident Ulrich Lilie

EKD: Konsens und Konflikt: Politik
braucht Auseinandersetzung

Beiträge auf evangelisch.de

Dokumentation des SWR-Fernsehens
„Wahre Christen oder böse Hetzer?“

Publik Forum Dossier (April 2017):
Die zerrissene Gesellschaft –
Was tun gegen den Rechtspopulismus?

Fünf Fragen an: Bischöfin Kirsten Fehrs

Sind die politischen Positionen der AfD, zum Beispiel der Wunsch nach Bewahrung der „deutschen Leitkultur“, Schließung der EU-Außengrenzen, Abschaffung des Asylgrundrechts, des Gender Mainstreamings oder die Leugnung des Klimawandels, vereinbar mit christlichen Werten und Überzeugungen?

Die Bibel ist zwar kein Parteiprogramm, man kann an ihr aber sehr wohl bestimmte Grundhaltungen prüfen. So sagt Jesus zum Beispiel: „Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan“, und zwar mit ausdrücklichem Bezug auf den „Fremden“. Das passt schlecht zu einer Grundhaltung, die Fremde und Zuwanderer per se ablehnt. Und dass Christinnen und Christen die Welt als Gottes Schöpfung verstehen und sie bewahren sollen, ist aus meiner Sicht auch klar.

AfD-Mitglied und Kirchenmitglied sein – geht das?

Das müssen Sie die AfD-Mitglieder fragen! Unsere Kirchenverfassung sagt ganz klar: Die Nordkirche tritt ein für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sowie für die Wahrung der Menschenwürde und der Menschenrechte. Und, ganz wichtig: Die Nordkirche wendet sich gegen alle Formen der Diskriminierung und setzt sich für ein gleichberechtigtes Zusammenleben der Menschen ein. Vor allem aber ist die Kirche die Gemeinschaft derjenigen, die sich um Wort und Sakrament sammeln – wer sich in der Taufe dazu bekennt, gehört dazu, es sei denn, er oder sie tritt wieder aus. In jedem Fall ist es innerhalb unserer Kirche nicht akzeptabel, wenn volksverhetzende oder diskriminierende Positionen laut werden – hier gilt es klar gegenzuhalten.



Bischöfin
Kirsten Fehrs

Führende AfD-Politiker sind auch als Kirchengemeinderäte und Synodale aktiv – aus demokratischer Sicht in Ordnung oder gefährlich?

Mir sind keine Fälle bekannt, in denen führende AfD-Politiker in Nordkirchen-Gremien vertreten wären, und auch überregional würde ich das eher als Randphänomen sehen. Es ist ja im Gegenteil eher so, dass führende AfD-Politiker in ihren Reden sehr regelmäßig die Kirchen angreifen. Grundsätzlich bietet das Kirchenrecht die Möglichkeit, Kirchengemeinderäte abzuwählen, wenn sie zum Beispiel den Auftrag der Kirche missachten. Das hängt dann aber vom Verhalten des Einzelnen ab, nicht von einer Parteimitgliedschaft.

Heinrich Bedford-Strohm lehnt den Dialog mit „harten Rechtsextremen“ ab, möchte „Sorgen und Bedenken“ neuer AfD-Anhänger, die sich von den etablierten Parteien abwenden, aber ernst nehmen und hinterfragen, woher die Angst kommt. Für welche Haltung plädieren Sie?

Ich gestehe erstmal jedem Menschen eine eigene Meinung zu – genauso, wie ich auch jedem eine Umkehr zutraue. Gerade unsere Bibel ist ja voll von Geschichten, in denen das Evangelium Menschen verändert. Insofern: Natürlich muss man auch mit AfD-Wählern reden. Was Neonazis angeht, da gebe ich Heinrich Bedford-Strohm völlig recht: Hier ist ein Dialog kaum möglich. Allerdings sollten wir auch diese Menschen nicht verloren geben – es gibt ja immer wieder Beispiele von Aussteigern aus dieser Szene.

Wie sollten Kirchengemeinden aus Ihrer Sicht mit AfD-Mitgliedern oder -Anhänger*innen in den eigenen Reihen umgehen?

Da hilft aus meiner Sicht nur eins: Immer wieder die Kernthemen unserer Botschaft zur Sprache bringen. Das Christentum ist eben nicht ein Merkmal völkischer Abgrenzung, sondern Nächstenliebe über alle ethnischen und sozialen Grenzen hinweg. Es bedeutet, sich für Schwächere und Verfolgte einzusetzen, es bedeutet auch: Dem anderen zuhören statt ihn niederzubrüllen. Wenn Kirchenmitglieder in Wort und Tat dagegen handeln, dann muss man sie klar mit diesem Anspruch des Evangeliums konfrontieren.

Impressum

Herausgeber: Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-Ost
 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit · Danziger Straße 15–17 · 20099 Hamburg
 Telefon (040) 51 90 00-136 und -142 · intern@kirche-hamburg-ost.de
 Redaktion: Kerstin Klingel, Beate Timann · Grafik: Veronika Grigkar (grigkar.de)